

1. Das Projekt „Zu Hause alt werden im Landkreis Bernkastel-Wittlich“

Schon im Jahr 2009 hat sich der Landkreis Bernkastel-Wittlich in besonderer Weise der Sorge um seine älteren Bewohner angenommen.

Mit dem Projekt „Zu Hause alt werden“ wollte der Landkreis Bernkastel-Wittlich die Voraussetzungen schaffen, um seinen Bürgerinnen und Bürgern auch in Zukunft ein möglichst langes, selbständiges Leben in der eigenen Häuslichkeit zu ermöglichen. Ziel war es, neue, innovative Angebote für Senioren zu schaffen. Auch morgen noch sollten die Dörfer ein verlässliches Miteinander bieten, in das alle Bürgerinnen und Bürger eingebunden werden können. Pflegende Angehörige sollten entlastet werden. Auf Hilfe angewiesene Seniorinnen und Senioren sollten im Bedarfsfall schnell und unbürokratisch auf Hilfsangebote zurückgreifen können. In bislang 9 Wettbewerbsrunden konnten 63 Preisträger mit insgesamt 71 Ideen – einige Preisträger mehrmals mit verschiedenen Ideen - gekürt werden, die durch die finanzielle Unterstützung Hilfsangebote für die ältere Generation schaffen konnten. So entstand ein Netz von Unterstützungsmöglichkeiten, auf das zurückgegriffen werden kann.

Schon seit Beginn des Projektes wurde vorausgesetzt, dass kaum unterschieden werden kann zwischen Menschen, die einen Pflegebedarf haben und solchen Menschen, die sich auch im Alter einer besseren Gesundheit erfreuen können. Allen gemeinsam ist, dass sie – soweit möglich – selbstbestimmt zuhause wohnen bleiben möchten. Daher war die Zielgruppe von Beginn an festgelegt auf ältere, auf Unterstützung angewiesene Menschen.

Während aber die Unterstützungsmöglichkeiten – leider ist es oft bei Möglichkeiten geblieben, die im Landkreis Bernkastel-Wittlich nicht realisiert worden sind - für Menschen mit Pflegebedarf in der Vergangenheit zumindest durch die Gesetzgebung weit ausgebaut worden sind und durch die vier Pflegestützpunkte im Landkreis flächendeckend für Menschen mit Pflegebedarf vermittelt werden, erfahren Menschen ohne Pflegebedarf eine solche professionelle Unterstützung nicht. Dabei haben Senioren allgemein viele gemeinsame Bedarfe, die sich nicht an einer Pflegebedürftigkeit orientieren. Sie müssen einkaufen, wollen mobil sein, müssen Bankgeschäfte tätigen, benötigen ärztliche Versorgung, haben ein Recht auf gesellschaftliche Teilhabe. Alle preisgekrönten Projekte kennen daher keinen Unterschied zwischen „pflegebedürftig“ und „nicht pflegebedürftig“. Da die Projekte auch nicht von einer Finanzierung durch die Pflegekasse abhängig sind, musste aber auch nicht unterschieden werden.

Seit der ersten Ausschreibung des Wettbewerbes mussten eingereichte Ideen eine Zielgruppe benennen, die aus dem Bereich der älteren, auf Hilfe angewiesenen Menschen stammt. Daneben musste ein Wirkungsziel formuliert werden, durch das bewertet werden konnte, welche Wirkung mit dem eingereichten Vorschlag erreicht werden sollte. Ab dem Jahr 2014 wurden bestimmte Themen benannt, zu denen Projektvorschläge eingereicht werden konnten: Alltagsunterstützende Angebote und gemeindenaher Ansprechpartner/innen (Kümmererstrukturen), aufsuchende Hilfen und ehrenamtliche Hilfen zur Alltagsbewältigung, haushaltsnahe Dienstleistungen und aufsuchende Hilfen, Angebote gegen Vereinsamung, Hilfestellungen bei der alltäglichen Lebensführung und Entlastungsangebote für pflegende Angehörige. Um eine möglichst große Zahl an Bewerbungen zu erhalten, wurden die Ziele bewusst sehr allgemein, aber dennoch lenkend formuliert, um sehr niedrigschwellige Angebote nicht die Oberhand gewinnen zu lassen.

Obwohl zu Beginn beabsichtigt, wurden weder Kontrollen bei der Mittelausgabe noch ein fortlaufendes Controlling durchgeführt, mit dessen Hilfe das Fortbestehen und das Erreichen des Wirkungszieles hätte überprüft werden können.

Nach nunmehr 14 Jahren war es daher nun an der Zeit, zu überprüfen, ob und wie die preisgekrönten Projekte arbeiten und welchen Einfluss sie auf ein selbstbestimmtes Leben zu Hause haben. Da die Projekte und Initiativen meist vom Ehrenamt getragen werden, stellte sich auch die Frage, welches dieser Projekte es überhaupt noch gibt – ehrenamtliches Engagement ist meist abhängig von einer einzelnen Person, die sich in besonderer Weise engagiert und durch ihr Wirken die Initiative am Laufen hält. Auf eine Kontrolle der Mittelverwendung wurde verzichtet.

Im Sommer des Jahres 2023 wurden daher alle Preisträger angeschrieben mit der Bitte, einen entsprechenden Evaluationsbogen auszufüllen. Nach dem Ablauf der Rückmeldefrist wurden diejenigen, die sich nicht gemeldet hatten, telefonisch und per Mail nochmals angesprochen. So konnte ein fast vollständiges Bild gewonnen werden, was aus den Preisträgern der vergangenen Jahre geworden ist.

Anzahl der Ideenwettbewerbe:	9
Anzahl der prämierten Ideen:	71
Anzahl der Preisträger:	63
Anzahl der Preisträger pro Wettbewerb:	7,9

Die meisten Preisträger gab es beim 5. Ideenwettbewerb 2016/17 mit 18 prämierten Ideen. Seit 2017/18 sank die Zahl der eingereichten und prämierten Ideen und des ausgezahlten Preisgeldes deutlich.

Summe Preisgeld:	130.250,- Euro
Maximale Summe für einen Preisträger:	5.000,- Euro
Durchschnittliche Summe Preisgeld:	1.834,51 Euro
Preisgeld pro Ideenwettbewerb (Durchschnitt):	14.472,22 Euro

2.1 Arten der prämierten Ideen

Die Preisträger der neun Ideenwettbewerbe haben sehr unterschiedliche Ideen eingebracht, die sich unter bestimmten Aspekten einordnen lassen. Da manche Angebote sehr vielschichtig sind, wurden sie mehrfach eingeteilt:

Art der Idee	Anzahl der Preisträger
Musik	8
Kümmerer und Beratung	6
Broschüren	5
Seniorentreff	24
Sport und Gesundheit	4
Mittagstisch	6
Versorgung	4
Kultur und Landschaftspflege	2
Fahrdienst	9
Wohnen	1
Digitalisierung	3

Bei den prämierten Projekten im Bereich Kultur und Landschaftspflege kann man sicherlich fragen, was das mit dem Thema des Wettbewerbs zu tun hat. Bei diesen Ideen wird die Initiative genutzt, um mit ihrer Hilfe Senioren in den Bereichen Gesundheit und gegen Einsamkeit zu unterstützen.

1.2 Basis der Datenerhebung

Es wurde versucht, möglichst von allen Preisträgern eine Rückmeldung zu erhalten. Zunächst wurden die Teilnehmer postalisch angeschrieben, nach Ablauf der Rückmeldefrist auch per Mail. Es wurde versucht, die fehlenden Projekte telefonisch zu erreichen. Leider ist dies nicht in jedem Fall gelungen. Es darf ungesichert vermutet werden, dass diejenigen Projekte, bei denen niemand zu erreichen war, nicht mehr existieren, sofern nichts Gegenteiliges bekannt war.

Von den 63 Preisträgern haben sich 13 Preisträger nicht zurückgemeldet oder es konnte nichts über den Stand in Erfahrung gebracht werden. 45 haben den Rückmeldebogen eingereicht oder es wurden durch Telefonate Daten gesammelt; bei drei Initiativen ist ohne Rückmeldung bekannt, dass es die Initiative noch gibt. Zwei der fehlenden Projekte waren einmalige Initiativen.

1.2 Nicht mehr bestehende Initiativen

1.2.1 Übersicht über nicht mehr bestehende Initiativen

Leider gibt es innerhalb der Rückmeldungen 12 Preisträger, deren Projekte nicht mehr bestehen. Dies hat unterschiedliche Gründe:

3 Initiativen gaben an, nicht mehr zu bestehen. Das sind 4,8 % aller prämierten Initiativen.

1 Initiative gab an, noch nicht zu bestehen, aber in Kürze die Arbeit aufzunehmen.

5 Initiativen waren einmalige Projekte (7,9 %).

3 Initiativen bestehen nicht, werden aber anderweitig fortgeführt oder starten demnächst wieder (4,8 %).

Wenn man die Aussage ernst nimmt, dass die Projekte fortgeführt oder gestartet werden sollen, sind es also lediglich drei Projekte, die nicht fortgeführt werden. Selbst dann, wenn man die fehlenden Rückmeldungen (13) hinzurechnet, ist der Anteil der Preisträger, deren Projekte nicht mehr existieren, erstaunlich gering: nur 3 von 50 (6,0 %) bzw. 16 von 63 (25,4 %) Preisträger führen das Projekt nicht dauerhaft fort und hatten keine einmalige Aktion.

1.2.2 Gründe für das Ende von Projekten

Gründe für das Ende der Projekte konnten nur in drei Fällen eruiert werden, da nur hier Aussagen dazu vorliegen. In einem Fall wird hier die fehlende Bereitschaft zur Mitarbeit angegeben sowie ein

fehlender Ort, in einem weiteren Fall bedeutete der Tod des Initiators auch das Ende des Projektes. In einem dritten Fall wurde der Wechsel des Stelleninhabers zum Aus für das Projekt.

Obwohl die Datengrundlage hier gering ist, zeichnen sich dennoch wichtige Gründe ab, die für das Gelingen eines Projektes entscheidend sind: ein „Macher“ oder „Motor“, der das Projekt umzusetzen und am Laufen halten kann, sowie dessen Vermögen, andere von seiner Projektidee zu begeistern und zum Mitmachen zu bewegen.

1.3 Abgefragte Daten

Im Erhebungsbogen wurden verschiedene Daten abgefragt, die Aufschlüsse hinsichtlich der Wirksamkeit des Projektes auf das Ziel, es Menschen zu ermöglichen, zu Hause alt zu werden, geben können.

Es wurden zum einen die Inhalte der Projekte abgefragt (siehe 2.5). Daneben wurden die Initiativen gebeten, anzugeben, inwiefern ihr Projekt dazu beiträgt, dass Menschen zu Hause wohnen bleiben können (siehe 2.7). Außerdem wurde die Reichweite des Angebotes (siehe 2.8) abgefragt, der Einsatz von Mitarbeitern (siehe 2.9) und der finanzielle Aufwand (siehe 2.10). Mögliche oder tatsächliche Kooperationspartner (siehe 2.11) sowie Probleme (2.12) konnten benannt werden. Schließlich wurde erfragt, was die Aktiven in den Projekten an ihrem Ort für notwendig halten, damit ein Altwerden zuhause gelingen kann (2.13).

1.4 Inhalte der prämierten Projekte

Bei den 9 Ideenwettbewerben wurden ganz unterschiedliche Projekte und Ideen eingereicht und prämiert. Bei der Erstellung des Auswertungsfragebogens wurde den Initiativen selbst Gelegenheit gegeben, ihr Projekt einem oder mehreren der folgenden Bereiche zuzuordnen:

Mobilität

Geselligkeit

Gesundheit

Digitalisierung

Versorgung

Alltagsunterstützung

Sonstiges

Mit dieser Einteilungsvorgabe sollte eine grobe Einteilung erreicht werden, in welcher Hinsicht das Projekt geeignet ist, Menschen zu helfen, zuhause alt zu werden. Im Vorfeld der Befragung wurde innerhalb des Fachbereichs 30 überlegt, welche Faktoren notwendig sein können, um einen auf Hilfe angewiesenen Menschen in die Lage zu versetzen, trotz seiner Hilfebedürftigkeit zu Hause wohnen bleiben zu können.

Folgende Überlegungen standen im Hintergrund der Befragung:

Barrierefreiheit: Eine wichtige Voraussetzung, dass ein Mensch auch bei körperlichen Einschränkungen zuhause wohnen bleiben kann, ist die Barrierefreiheit. Dies gilt sowohl in der eigenen Häuslichkeit, aber auch im öffentlichen Raum und für alle Orte, die ein Mensch im Alter aufsuchen muss oder will. Das Thema „Barrierefreiheit“ geht aber in seiner Kostendimension weit über die Möglichkeiten eines geförderten Projektes hinaus bzw. kann - in der eigenen Häuslichkeit – auch nicht Gegenstand eines Projektes sein. Dennoch kann das Thema bei einer Weiterführung von „Zu Hause alt werden“ nicht außen vor gelassen werden. Es sollte in jedem Fall auch darauf geachtet werden, inwieweit es einem Menschen mit körperlichen Einschränkungen möglich ist, dieses Angebot auch wahrzunehmen: Ist der Ort des Angebotes barrierefrei zu erreichen? Gibt es Hilfeangebote für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen?

Mobilität: Ein wichtiges Kriterium, dass ein Mensch auch im Alter und bei Einschränkungen zuhause wohnen bleiben kann, ist die Mobilität. Gerade in einer ländlich geprägten Gebietskörperschaft wie sie der Landkreis Bernkastel-Wittlich ist, spielt dies eine hervorgehobene Rolle. Damit ein Mensch seine alltäglichen Besorgungen, seine Arztbesuche oder Behördengänge auch selbständig erledigen kann, benötigt er dann, wenn er selbst nicht mehr in der Lage ist, ein Fahrzeug zu führen, Hilfestellungen.

Geselligkeit: Dieses Thema wird von den bisher eingereichten und prämierten Ideen am häufigsten aufgegriffen, weil es am leichtesten zu bedienen zu sein scheint. Monatliche oder wöchentliche Angebote, die Menschen aus ihrer eigenen Häuslichkeit herausholen wollen, erscheinen wenig spektakulär oder vernachlässigbar zu sein. Allerdings sollte beachtet werden, dass gerade Angebote im Bereich „Geselligkeit“ der Vereinsamung im Alter entgegenwirken können. Diese Gefahr besteht besonders bei Menschen, die durch den Tod des Lebenspartners alleine zurückbleiben und einen Sinnverlust erleiden.

Präventive Maßnahmen im Bereich der **Gesundheit:** Körperlicher oder geistiger Verfall ist nicht unbeeinflussbar, sondern kann durch geeignete Maßnahmen zumindest verzögert oder aufgehalten werden. Gemeinsame Übungen in der Gruppe motivieren dazu eher als allein eigene Anstrengungen, zu denen die Selbstdisziplin fehlt.

Digitalisierung: Ein ebenfalls wichtiges Kriterium ist die Digitalisierung. Sie kann helfen, auch bei mobilen Einschränkungen das Leben dennoch selbstbestimmt führen zu können, indem ein Mensch online an dem teilhat, wozu er körperlich nicht mehr in der Lage ist. Aber auch unabhängig davon ist es wichtig für einen Senioren, sich in diesem Bereich auszukennen. EPA und digitale Rezepte sind hier Stichworte, aber auch Onlinebanking, Einkauf im Internet, Zugang zu Medien und Datenbanken, Buchen von Eintrittskarten oder Urlaubsreisen gehören dazu, damit ältere Menschen am Leben selbständig teilhaben können.

Versorgung: Ein wichtiger Faktor für ein selbständiges Leben zuhause ist es auch, wenn ein Mensch bei der Versorgung mit Gütern des täglichen Lebens Unterstützung erfährt. Einkaufshilfen oder Begleitungen zum Supermarkt sind hier gute Beispiele.

Alltagsunterstützung: Mit dem Leben in einer eigenen Wohnung und der Teilhabe am öffentlichen Leben ist es nicht getan. Auch im Hause fallen Arbeiten an, die ein Mensch im Alter ohne Hilfestellungen nicht mehr zu verrichten vermag: Dies beginnt beispielsweise beim Säubern oder Waschen. Aber auch der Austausch einer Glühbirne kann ein Problem darstellen, wenn das Besteigen einer Leiter nicht mehr möglich ist und die finanziellen Mittel für das Bestellen eines Fachmanns nicht vorhanden sind, sofern dieser überhaupt bereit ist, für solche Bagatellarbeiten vor Ort zu kommen.

Sonstiges: Um den Preisträgern Gelegenheit zu geben, sich auch anderen Themenfeldern zuordnen zu können, wurde Platz gelassen, um beschrieben zu können, wie die Preisträger das Themenfeld benennen würden, in dem sie sich wiederfinden könnten. Seitens der Verwaltung wurden hier etwa „**aufsuchende Hilfen**“, „**Hilfen bei Ämtern, Formularen, etc.**“, oder auch **rechtliche Hilfestellungen** für möglich erachtet.

1.5 Zuordnung der Ideenwettbewerbe „zu Hause alt werden“ zu den Themenfeldern

Bei der Selbsteinschätzung der Projekte waren natürlich Mehrfachnennungen möglich, denn ein Projekt lässt sich nicht zwangsläufig ausschließlich einem Bereich zuordnen. Es ist sogar sehr sinnvoll, wenn ein Projekt gleich mehrere Bereiche abdecken kann. Natürlich bedeutet das nicht, dass dadurch gleich alle Aspekte in einem bestimmten Bereich abgedeckt sind.

Zuordnung zu den Bereichen:

Bereich	Mobilität	Geselligkeit	Gesundheit	Digitalisierung	Versorgung	Alltagsunterstützung
Anzahl	13	29	19	4	11	20

Aus der Übersicht ergibt sich, dass die meisten der rückgemeldeten Angebote sich im Bereich Geselligkeit verankern. Mit einigem Abstand folgen die Felder Gesundheit und Alltagsunterstützung. Versorgung und Mobilität werden nur von gut einem Sechstel aller Projekte als Bereich benannt, dem sie zugeordnet werden können. Weit abgeschlagen ist das Feld Digitalisierung, das nur von insgesamt 4 Ideen als Bereich benannt wird.

Außer den abgefragten Bereichen wurden unter „Sonstiges“ (7 Zuordnungen) insbesondere die Themen Beratung, Information und der Kontaktaufbau benannt, die von einigen Projekten aufgegriffen wurden bzw. sogar im Mittelpunkt der Initiative standen.

Angebote zur Geselligkeit sind mit relativ einfachen Mitteln realisierbar. Schwieriger wird es in anderen Bereichen: Hier kommen der Einsatz von Fahrzeugen, Räumen, Fachkenntnissen, Organisationsaufwand, Versicherungsfragen oder finanzielle Fragestellungen hinzu. Dieser Aufwand ist mit dem relativ geringen Personalstand in den Projekten (siehe 2.9) nicht zu leisten.

1.6 Selbsteinschätzung hinsichtlich des Zieles, zu Hause alt zu werden

Die meisten Projekte sind sich bewusst, konkret etwas gegen Probleme des Alters zu unternehmen. In den meisten Fällen entspricht die Selbsteinschätzung der Zuordnung der Projekte unter 2.6. So geben die Projekte, die unter „Geselligkeit“ eingeordnet wurden, an, etwas gegen soziale Isolation und gegen Einsamkeit, für den Zusammenhalt zu unternehmen. Beim Blick auf die Frage, was alles notwendig ist, damit Senioren im Alter zuhause wohnen bleiben können (siehe 2.13), werden Hilfestellungen genannt, die sachlich zutreffen, aber mit dem eigenen Projekt nicht in Zusammenhang gebracht werden.

Daraus lässt sich ableiten, dass durch die Einzelprojekte fast in allen Fällen ein konkretes Problem im Alter angegangen wird. Eine Gewähr dafür, dass in einem bestimmten Ort durch ein Projekt ein Mensch zuhause wohnen bleiben kann, ist in keinem Fall gegeben. Eine Gesamtsicht auf die Fragestellungen, die mit dem Leben zuhause verbunden sind, wird nur in einigen Projekten und Initiativen angestrebt: so etwa beim Morbacher Geheischnis, bei der Begegnungsstätte der Caritas in

Wittlich oder in Bausendorf. Auch bei der Erstellung der Seniorenratgeber ist der Gesamtblick sicher vorhanden, wenn es auch der Einzelinitiative überlassen bleibt, konkrete Schritte zu unternehmen,

1.7 Reichweite der Angebote

Bei den allermeisten Angeboten wird ein fester Personenkreis zwischen 13 und 100 Personen pro Jahr erreicht. Bei Angaben, die wöchentliche oder monatliche Personenanzahlen benennen, kann davon ausgegangen werden, dass es sich hier im Wesentlichen um wiederkehrende Nutzer handelt, vor allem bei geselligen Angeboten oder auch bei Angeboten zur Gesundheit. Ausnahmen bei der Personenanzahl bilden Projekte, die in ihrer Art aus der übrigen Zahl der Preisträger hervortreten: so vermeldet die Begegnungsstätte im Haus der Vereine in Wittlich eine Zahl von 9000 Menschen. Beim Geheischnis in Morbach als Beratungsstelle mit einer Beratungszahl von insgesamt 459 Personen ist nicht von einem konstanten Personenkreis auszugehen. Die Reichweite einmaliger Aktionen (Erstellung von Seniorenratgebern) ist ebenfalls weitaus höher und liegt im vier bis fünfstelligen Bereich.

1.8 Mitarbeiter in den Projekten

Bei den rückgemeldeten Initiativen liegt der Personalstand durchweg im einstelligen Bereich. Lediglich in 5 Initiativen wurde ein höherer Personalstand gemeldet, dieser liegt zwischen 13 und 30 Personen. In einem Projekt ist sogar eine hauptamtliche Person begleitend für das Projekt zuständig.

Damit darf geschlussfolgert werden, dass in den meisten Fällen eine Gruppe von Menschen aktiv ist, die sich gemeinsam um die Projektumsetzung bemühen. Durch Gespräche konnte ermittelt werden, dass die Hauptverantwortung meist auf einer Person oder einer sehr kleinen Personengruppe liegt.

Damit verbunden ist natürlich eine große Flexibilität: Entscheidungen können schnell umgesetzt werden. Umgekehrt ist damit aber auch ein großer Zeitaufwand verbunden, der schnell zu groß werden kann. Eine Bereitschaft, das Angebot zu erweitern, ist so nicht vorhanden. Umgekehrt besteht die Gefahr, dass mit dem Ausscheiden einer Hauptperson die Zukunft des Projektes in Gefahr gerät. Bei den Rückmeldungen zu nicht mehr existierenden Projekten wurde dies in einem Fall ausdrücklich benannt, in anderen fehlte es an Mitstreitern, die nicht zu gewinnen waren.

1.9 Finanzieller Aufwand

Bei der Abfrage nach dem finanziellen Aufwand ergaben sich unterschiedliche Angaben. Eine Reihe von Projekten finanziert sich nach dem Verbrauch des Preisgeldes kostenneutral selbst über Teilnehmer- oder Mitgliedsbeiträge. Eine Initiative veranstaltet ein jährliches Fest zur Finanzierung der laufenden Kosten. Andere werden durch finanzielle Eigenmittel der jeweiligen Gemeinde getragen. Die Kosten bewegen sich zwischen 150,- und 6.000,- Euro pro Jahr. In Ausnahmefällen (Geheischnis, Begegnungsstätte der Caritas, Bürgerbusse, Hospizberatung) werden Kosten refinanziert durch das Land Rheinland-Pfalz, die Pflege- und Krankenkassen oder Wohlfahrtsverbände.

Einige Projekte beschreiben, dass der finanzielle Aufwand für sie sehr hoch ist und sie sich über weitere Förderungen freuen würden, vor allem dann, wenn es um die Erweiterung oder

Verbesserung des Projektes geht. Ansonsten haben die Projekte einen Weg gefunden, sich nach der Startfinanzierung selbst zu finanzieren.

Da die Mitarbeiter in den Projekten meist ehrenamtlich arbeiten, stellt sich bei der Finanzierung auch die Frage, ob und wie viele Eigenmittel (z.B. Zeit oder Einsatz von Privat-PKW) die Initiativen einbringen, ohne dass dies beim finanziellen Aufwand berücksichtigt wird. Zumindest durch eine Kostenerstattung könnte hier eine Abhilfe geschaffen werden. Allerdings könnte dann das Problem der Abrechnung auftauchen, das vermutlich für viele Initiativen einen zu großen Aufwand darstellt.

1.10 Kooperationspartner

20 Initiativen geben an, mit Vereinen, Gemeinden oder Einrichtungen zusammenzuarbeiten. Bei über zwei Dritteln der Projekte erfolgt keine Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern. Auch bei der Frage nach möglicher Zusammenarbeit in Zukunft erweitert sich dieser Kreis nicht. Allerdings sehen einige Initiativen, dass sie durch ihr Beispiel andere Gemeinden anregen könnten, dort etwas Ähnliches zu initiieren, und sind offen, auch beratend tätig zu werden.

1.11 Probleme

Als Probleme werden benannt: Einschränkungen durch die Pandemie, hoher Zeitaufwand, fehlende Mitstreiter, mangelnde Annahme des Angebotes, fehlende Geldmittel, geringer Bekanntheitsgrad, fehlende geeignete Räume.

Wenn man von den Problemen durch die Pandemie absieht, die in dieser Form nicht mehr bestehen sollten, können die Probleme zusammengefasst werden unter Ressourcen Personal, Ressourcen allgemein, Attraktivität des Angebotes, Öffentlichkeitsarbeit.

1.12 Für notwendig erachtete Hilfestellungen

Die Antworten auf diese Frage beziehen sich auf die Einschätzung der Prämierten über die Situation an ihrem Ort. Was ist vor Ort notwendig, damit ein Mensch zu Hause alt werden kann?

Die verschiedenen Angebote lassen sich unter folgenden Punkten zusammenfassen:

Betreuung, Alltagsbegleitung und -hilfe	8
Barrierefreiheit	5
Professionelle Unterstützung	3
Kümmerer	7
Infrastruktur (medizinisch und Lebensführung)	6
Digitalisierung	2
Fahrdienste	6
Mittagstisch	4

1.13 Regionale Verteilung der Projekte

Ein ebenfalls wichtiger Aspekt bei der Auswertung muss es sein, wo genau die Projekte lokalisiert sind und welchen Menschen sie gegebenenfalls helfen können, im Alter zuhause wohnen bleiben zu können. Wenn es an einem Ort ein Projekt gibt, das als Ziel den Erhalt der Gesundheit hat, reicht dies nicht aus, um alleine einen Menschen in die Lage zu versetzen, in der eigenen Häuslichkeit verbleiben zu können.

Ort	Anzahl Projekte	Existent und nicht einmalig
Altrich	2	1
Bausendorf	2	1
Bergweiler	1	1
Bernkastel-Wehlen	2	1
Burgen	1	0
Deuselbach	1	1
Enkirch	2	2
Gornhausen	1	1
Heidenburg	1	1
Hetzerath	1	1
Hontheim	3	3
Hupperath	1	1
Kesten	1	0
Kinderbeuern	1	1
Klausen	3	3
Longkamp	2	1
Lösnich	1	0
Maring-Noviant	1	0
Meerfeld	1	1
Minderlittgen	1	0
Minheim	1	1
Monzelfeld	3	1
Morbach	4	2
Morbach-Hoxel	3	3
Morbach-Gonzerath	1	1
Morbach-Hinzerath	1	0
Morbach-Hundheim	1	1
Morbach-Rapperath	1	1
Morbach-Weiperath	1	1
Morbach-Wolzburg	1	0
Mülheim	2	2
Neumagen-Drohn	1	0
Niederöfflingen	1	1
Niersbach-Greverath	1	1
Osann-Monzel	1	0
Platten	1	1
Plein	1	1

Reil	2	2
Rivenich	1	1
Rorodt	1	1
Traben-Trarbach VG	1	1
Ürzig	1	0
Wallscheid	1	0
Wintrich	1	0
Wittlich	4	3
Wittlich-Wengerohr	1	1
Wittlich-Lüxem	2	0
Wittlich-Land VG	2	1
Summe	71	47

In 25 Gemeinden oder Ortsbezirken gibt es nur ein einzelnes Projekt, das das Thema „Zu Hause alt werden“ aufgreift. In diesen Fällen ist es daher wichtig, dass ein solches Projekt möglichst viele der unter 2.6, 2.7 und 2.13 genannten Aspekte aufgreift. Sollte das Projekt umgekehrt nur einen Aspekt, etwa Geselligkeit (gegen Isolation und Einsamkeit), aufgreifen, ist damit zwar ein sehr wichtiges Feld bedient, aber die Bemühungen verhelfen alleine keinem Senioren dazu, im Alter zuhause wohnen bleiben zu können, da alle anderen Aspekte fehlen. Bei den übrigen Gemeinden sind Morbach-Hoxel, Wittlich, Klausen und Hontheim herauszuheben, da hier in verschiedener Weise und mit verschiedenen Hilfestellungen das Thema angegangen wird. In bestimmten Gemeinden existiert sogar ein Konzept, das die Sorge um die Senioren allgemein aufgreift und bei dem verschiedene Aspekte herausgegriffen werden, die für einen Verbleib eines älteren Menschen in seinem gewohnten Lebensumfeld wichtig sind.

1.14 Einzelbetrachtung

Es lohnt sich daher, einen genaueren Blick auf zumindest einen der zuletzt unter 2.14 genannten Orte zu lenken.

In **Morbach-Hoxel** sind drei Ideen prämiert worden: Das sogenannte „Balkan-Kesselche“ des „christlichen Vereins für Soziales Balkan e.V.“, der mit seinem „Balkan-Kesselche“ frisch zubereitete Mittagessen an ältere und kranke Bürger in Hoxel, Riedenburg und Wolzburg liefert. In Morscheid ist auch ein gemeinsames Mittagessen möglich.

Das Mittagessen wird an 7 Tagen die Woche angeboten, entweder in Kooperation mit der Kindertagesstätte in Morscheid oder dem Seniorenzentrum St. Anna in Morbach selbst.

25 bis 30 Personen sind ehrenamtlich tätig; ihnen stehen ungefähr gleich viele Empfänger des Essens (32 im Juni 2023) gegenüber.

Daneben steht mit den „Balkan-Senioren“ ein monatlicher Seniorentreff zur Verfügung. Es werden außerdem Bewegung und Sitztanz angeboten, kranke Personen werden zuhause besucht (Projekt: Hoxeler Luft“).

Nimmt man die prämierten Angebote in der Gemeinde Morbach hinzu, die auch Hoxeler Bürgern zur Verfügung stehen, gibt es einen Seniorenratgeber sowie mit dem „Geheischnis“ eine Seniorenberatungsstelle, die auch das Thema „Digitalisierung“ im Blick hat. Zudem verfügt Morbach über einen Seniorenbus, mit dessen Hilfe Fahrten innerhalb der Gemeinde Morbach auf 2 Routen möglich sind.

Damit sind alle der unter 2.5 genannten Bewertungskriterien erfüllt; lediglich auf die „Barrierefreiheit“ wird nicht ausdrücklich Bezug genommen.

Auch andere Gemeinden haben ein ähnliches Konzept aufgestellt und bemühen sich, möglichst alle oder viele der Aspekte unter 2.5 in eine Gesamtstrategie einzubinden, auch wenn sie nur ein Einzelprojekt oder eine einzelne Idee zur Prämierung eingereicht haben.

1.15 Schlussfolgerungen aus der Evaluation der bisherigen Ideenwettbewerbe

Im Jahr 2009 wurde der Ideenwettbewerb mit dem Titel „Zu Hause alt werden im Landkreis Bernkastel-Wittlich“ gestartet. Er darf als Erfolgsgeschichte angesehen werden, den nicht nur ist es gelungen, 71 eingereichte Ideen aus verschiedenen Themenfeldern zu prämiieren, sondern es wurden viele verschiedenen Gemeinden ausgezeichnet, so dass die Idee in den Ortsgemeinden angekommen sein dürfte, dass Kommunen sich des Themas „In der eigenen Gemeinde älter werden“ annehmen müssen.

Von Anfang wurde durch die Ideenwettbewerbe angestrebt, dass die **Ideen nach außen wirken** und andere Kommunen zum Nachahmen anregen. Mit Blick auf die Historie der Wettbewerbe und der eingereichten Ideen darf auch dies als Ziel gelten, das erreicht worden ist. Es gab etliche Nachahmer einer eingereichten Idee, die in anderen Ortsgemeinden umgesetzt wurde – natürlich mit dem legitimen Ziel, ebenfalls Preisträger zu werden.

Auch die **Dauer der Projekte** übertrifft die an die Evaluation gelegten Erwartungen. 47 von 71 prämierten Ideen existieren seit ihrer Prämierung und darüber hinaus. Am höchsten ist die Quote der Beendigungen von Projekten unter den Ideen, bei denen eine einzelne Person maßgeblich dafür verantwortlich war. Einige Ideen werden von – teilweise eigens gegründeten – **Vereinen** getragen, andere von **Kirchen- oder Ortsgemeinden** selbst. Daher darf diese Tatsache als bedeutsam für das Fortbestehen einer Initiative gewertet werden, wenn sie auch alleine kein Garant für lange Lebensdauer sein kann.

Für die Evaluierung wurde versucht, die Ideen in verschiedene Themenfelder einzuordnen. Dazu wurde eine Matrix entwickelt, in die sich die Projekte mit ihrer Selbsteinschätzung eintragen konnten. Nun, am Ende der Auswertung und der Beobachtung einiger Einzelgemeinden, ergibt sich daraus eine **Matrix, in der alle Felder abgedeckt sein müssen, um einen möglichst selbstbestimmten Verbleib in der eigenen Häuslichkeit möglichst vielen Menschen im Alter möglich zu machen**. Das wiederum bedeutet ein größeres Engagement, als dies bislang in vielen Orten geleistet wird – entweder von denselben Personen, die bislang tätig sind, oder von neuen Personen, die bisher nicht engagiert sind. Diese für eine ehrenamtliche Tätigkeit zu gewinnen erweist sich in der Praxis als sehr schwierig. Einen möglichen Anreiz hier könnten eine Aufwandsentschädigung oder geringe Bezahlung darstellen.

Einige Projekte sind wesentlich personal- und zeitaufwendiger als andere Initiativen, für die eine geringe Anzahl an Personen genügen mag. Die Bereiche „Mobilität“ oder „Mittagstisch“ haben einen großen Personalaufwand, der um so größer wird, je öfter das Angebot gemacht werden soll. Ehrenamtliches Engagement kommt hier sehr schnell an seine Grenzen, da sich die engagierten Menschen nicht so intensiv und zeitlich unbefristet binden wollen.

Gespräche mit Verantwortlichen in den Projekten haben zudem ergeben, dass die **Koordination von Hilfen** – wenn sie auf viele Schultern verteilt werden soll, um den einzelnen nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen – ebenfalls einen großen Zeitaufwand benötigt, den zu betreiben aber nicht jeder bereit oder in der Lage ist. Finanzielle Hilfen, außerhalb der vom Kreis mit dem Preisgeld zur Verfügung

gestellten Summe – auch nur zu beantragen setzt zusätzlich eine große Hürde, die viele zu überspringen nicht bereit sind. Hier geht man entweder den Weg über die Kommune, oder man verzichtet freiwillig auf Förderungen, auf die man eigentlich Anspruch hätte.

Bei der **Akquise von Fördermitteln** oder auch der **Abrechnung von Dienstleistungen** ist in den meisten Fällen eine **Vereinsgründung** ratsam oder notwendig, die vor Ort aber neue Probleme aufwirft. Insbesondere die mit einer solchen Gründung notwendigen Formalien werden als zu große Belastung angesehen.

Auch bei anderen Fragestellungen – **Versicherungsschutz, Fortbildungen, steuerliche Fragestellungen** etwa – zeigen die Gespräche, dass dies die ehrenamtlich vor Ort tätigen Personen überfordert und man deshalb eher auf ein Angebot verzichtet.